

**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 22 (1971)

**Heft:** 3

**Vereinsnachrichten:** 91. Jahresversammlung in Freiburg vom 12. bis 14. Juni 1971 : Tagungsbericht

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## TAGUNGSBERICHT

«Stellt man sich vor, daß in der Schweiz viertelstündlich 200 Tonnen Dreck, Gift und Staub sich aus der zivilisationsverseuchten, industrie- und verkehrsverschmutzten Luft auf unser armes reiches Land niedersenken, so ist das Ausmaß der Luftverpestung erschütternd umschrieben. Das Ausmaß der Mißgestaltung unseres Lebensraumes, der optischen Umweltverschmutzung, ist nicht geringer. Wollen wir über unsere Bau- und Kunstdenkmäler künftig nicht mehrheitlich im Plusquamperfekt schreiben, so ist mit dem noch Menschenmöglichen zur Rettung unseres Patrimoniums keine Sekunde mehr zuzuwarten.»

Die Sätze sind dem Referat entnommen, das der Präsident der Redaktionskommission, Dr. ALBERT KNOEPFLI, an der vor Beginn der Tagung anberaumten, am späten Samstagvormittag im Senatssaal der Universität *Freiburg* abgehaltenen *Pressekonferenz* hielt. Der Anlaß, dem zahlreiche Berichterstatter beiwohnten, führte mitten hinein in die Probleme des Umweltschutzes. In dessen Rahmen ist auch der «optische Umweltschutz», von dem Dr. Knoepfli sprach, äußerst dringlich. Mit den klassischen Mitteln einer sicher erfolgreichen, doch zeitraubenden Kunstdenkmal-Inventarisierung ist heute der Wettlauf zwischen der Erhaltung und der Zerstörung unserer historischen Ortsbilder nicht mehr zu gewinnen. Eine erweiterte verstandene Denkmalpflege muß ihre Anliegen daher auf Planungsebene vertreten; zwischen Kunsthistorikern, Denkmalpflegern und Planern sollte ein enges Einvernehmen herrschen.

Solche Gedanken lagen der Konferenz zugrunde, die sich das wichtige und aktuelle Thema «*Inventarisierung, Denkmalpflege und Landesplanung*» zum Leitmotiv setzte. Drei verschiedene Wege und Methoden wurden geschildert, mit denen gegenwärtig versucht wird, zu retten, was noch zu retten ist. Dr. Knoepfli hob das Projekt hervor, *denkmalpflegerische Daten* in den sogenannten Hektaren-*Informationsraster* der Orts-, Regional- und Landesplanung einzuarbeiten, der zurzeit vom ORL-Institut an der ETH Zürich erstellt wird. In seiner Eigenschaft als thurgauischer Denkmalpfleger hat er eine Reihe von Testfällen bereits durchexerziert. Es handelt sich bei dem Raster wohlvermerkt um eine Auskunft für Planer und nicht um ein Informationszentrum für Kunstgeschichte, für welches eine eigene, anders orientierte Datenbank in Aussicht zu nehmen wäre. Gerade diese Spezifikation fordert als Grundlage Inventare, die in breiter Spürung allgemein denkmalpflegerisch ausgerichtet sind. Das ergibt sich auch aus dem Speicherungssystem mit dem Flächen- und dem Sonderfile. Der Flächenfile verfügt über eine nur beschränkte Speicherfähigkeit. Er sammelt in der Merkmalgruppe «Räumliche Ausdehnung» alle Angaben über die Siedlung, die Baugruppen und die Einzelobjekte samt deren Umgebung und in der Merkmalgruppe «Schutz» die Auskunft über ihren gesetzlichen Schutz. Der Sonderfile ist durch größere Kapazität ausgezeichnet und umfaßt die Merkmale speziell denkmalpflegerischer Natur wie Siedlungsart (Anlage, Struktur, Charakter, Bedeutung, Erhaltungszustand) und Einzelobjekt (Sakralbau, Profanbau, Objekte der Bodendenkmalpflege, Typus, Ausstattung, Datierung und andere), ferner deren Umgebung samt Begründung für deren erforderlichen Schutz. – Die Beschaffung der Daten ist Sache der

daran interessierten Kantone, die vor kurzem auf die neuen Möglichkeiten und zugleich auf die Dringlichkeit des Vorhabens hingewiesen und zur Mitarbeit aufgerufen worden sind.

Eine weitere Aufgabe liegt im Projekt eines *Kurzinventars* begründet, auf welches der Präsident der Wissenschaftlichen Kommission, Prof. Dr. ALFRED A. SCHMID, hinwies. Es bezweckt, die für den Informationsraster erforderlichen Daten rascher zu beschaffen, als es das Kunstdenkmälerwerk der Gesellschaft für Kunstgeschichte vermag, obwohl auch dieses sich im Ganzen als vorzüglicher Schutz für die darin aufgeführten Bauten erweist. Das Kurzinventar bewertet Einzeldenkmäler, Baugruppen und ganze Siedlungen nach einheitlichen Maßstäben; damit möchte es nicht nur den schon geschützten, sondern den gesamten schutzwürdigen Bestand an Bauten festlegen.

Zur Erfassung des Bestandes schutzwürdiger Ensembles, vor allem der erhaltenswerten dörflichen und kleinstädtischen Siedlungsbilder, ist endlich eine *Aktion* im Gang, mit welcher die einzelnen Objekte systematisch durch *Luftaufnahmen* inventarisiert werden sollen. Durch das Eidgenössische Departement des Innern, unter dessen Patronat die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege das Unternehmen ankurbeln konnte, wurde mit Hilfe des Eidgenössischen Militärdepartements und des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements die Mitarbeit des Luftaufklärungsdienstes der Fliegertruppe und der Eidgenössischen Vermessungsdirektion gewonnen. Als Beispiel wurde der von der Baukonjunktur stärkstens bedrohte Kanton Tessin gewählt. – Dieses Luftinventar der Siedlungsbilder unseres Landes, für das sich bereits auch andere Kantone interessieren, ist zur Zeit in Ausarbeitung. Für den Kanton Tessin allein werden rund 160 Ortschaften aus der Luft durchphotographiert, wobei den Aufnahmen von Siedlungen, für die noch kein Katasterplan besteht, naturgemäß besondere Bedeutung zukommt. – Das Inventar steht in erster Linie der Denkmalpflege und dem Ortsbildschutz, darüber hinaus aber auch der Orts-, Regional- und Landesplanung sowie der Siedlungsforschung zur Verfügung.

Bildete derart ein fesselnder, neuer und aktueller Aufgabenkatalog Gegenstand des Auftaktes der *Versammlung*, so wurde diese selbst am Samstagnachmittag, bei auch diesmal wieder sehr stattlicher Beteiligung der Mitglieder, in der ehrwürdigen *St.-Niklaus-Kathedrale* durch den Gesellschaftspräsidenten FRANCO MASONI (Lugano) *eröffnet*. Nationalrat Masoni würdigte im italienischen Idiom seiner engern Heimat die Schönheit des Tagungsortes, der in den letzten drei Dezennien nicht weniger als viermal Jahrestreffpunkt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte war und deren Anlage, Gesamtarchitektur und Einzelmonumenten der allzu früh vollendete Prof. Marcel Strub drei umfangreiche und aufs sorgfältigste erarbeitete Kunstdenkmälbände gewidmet hat. Der Redner zollte hernach den beiden Vorsitzenden der Wissenschaftlichen und der Redaktionskommission, Dr. Knoepfli und Prof. Schmid, die beide – turnusgemäß – von ihren Ämtern schieden, hohes Lob für die in unermüdlichem Einsatz geleisteten Dienste. Und er dankte aus ganzem Herzen allen, welche die Tagung vorbereitet hatten und – Vertreter der Behörden wie der Kirche und der Universität – sich redlich bemühten, zu ihrem Erfolg beizutragen.

Nach einem halbstündigen *Orgelkonzert*, an dem Konservatoriumsdirektor JEAN PICCAND die Qualitäten des gewaltigen und berühmten Instruments, über das die Freiburger

Kathedrale verfügt, mit Werken von Buxtehude, Bach, Balbâstre und Vierne eindrucklich zur Geltung brachte, erläuterte Prof. A. A. SCHMID in plastischen Strichen die gotische Architektur der Kirche, deren Baugeschichte und künstlerischen Schmuck. In nicht weniger als 7 Gruppen machten sich die Teilnehmer anschließend zu *Besichtigungen in der Altstadt* auf. Geführt von Prof. Schmid und einer Reihe von dessen Mitarbeitern und Schülern, wandten sie sich einerseits der Murtenstraße, ihren Kirchen und Befestigungsanlagen, andererseits der Unterstadt – den Quartieren am Stalden und in der Au, mit der reizvollen Goldgasse –, oder der «Neustadt», dann der berühmt gewordenen Metzgergasse und der Grand-rue mit dem Rathaus, das heißt dem ältesten, zähringischen Kern der Stadt, schließlich dem Viertel von St-Michel oder dem Museum im «Hôtel Ratzé» zu, überall offene oder verborgene Kostbarkeiten erspähend und sich von fachkundiger Seite darüber orientieren lassend.

Am späteren Nachmittag vereinigte man sich im hohen Halbrund der Universitätsaula zur ordentlichen, 91. *Generalversammlung*. Präsident Masoni konnte die Vertreter einer Reihe geistesverwandter Organisationen begrüßen. Das anwesende Ehrenmitglied Prof. Dr. Hans R. Hahnloser rief in herzlichem Gedenken den verstorbenen Dr. h. c. Max Waßmer in Erinnerung, der ihm während seiner Präsidentschaft einer der engsten Mitarbeiter war und dessen stetem persönlichem Einsatz die Gesellschaft so vieles verdankt; zu seinen Ehren erhoben sich die Anwesenden. Seditiv wurden danach die statutarischen Traktanden vorgenommen. Der Jahresbericht des Präsidenten und die Berichte der Vorsitzenden der Redaktions- und der Wissenschaftlichen Kommission sowie des Delegierten des Vorstandes, die alle in Heft 2 von «Unsere Kunstdenkmäler» wiedergegeben waren, wurden genehmigt, ebenso die Verwaltungsrechnung für das Jahr 1970 und der Voranschlag für 1971; einmütig wurde dem Vorstand Décharge erteilt. Zum Teil in Ersetzung der zurückgetretenen Mitglieder Ständerat L. Daniöth, Dr. Claude Lapaire, Fritz Lauber und Alfred Schnegg wählte die Versammlung *neu in den Vorstand* ROBERT ANKEN (Lausanne), JEAN COURVOISIER (Neuenburg), Prof. Dr. MARCEL RÖTHLISBERGER (Genf), Direktor Dr. HUGO SCHNEIDER (Zürich) und Regierungsrat NORBERT ZUMBÜHL (Stans). Als Vorsitzende der Redaktions- und der Wissenschaftlichen Kommission sind Dr. Knoepfli und Prof. Schmid durch Dr. BERNHARD ANDERES (St. Gallen) und Prof. Dr. HANS RUDOLF SENNHAUSER (Zurzach) abgelöst worden. – Die Statuten wurden in dem Sinne ergänzt, daß Studenten, Mittelschülern und Lehrlingen der Beitritt zur Vereinigung in Zukunft erleichtert wird (Hälfte des ordentlichen Jahresbeitrages).

Aus dem Kreise der Mitglieder erhob sich schließlich scharfer Protest gegen den kurz zuvor gefaßten, als «kunsthistorischer Skandal» bezeichneten Beschluß der Regierung von Basel-Stadt, das aus dem 17. und 18. Jh. stammende Herrenhaus des Bäumlhofes bei Riehen zum Abbruch freizugeben. Die Anwesenden erteilten dem Vorstand einhellig den Auftrag, an die baselstädtischen Behörden, den Großen Rat und den Gemeinderat von Riehen zu gelangen, auf daß alles unternommen werde, das Abbruchvorhaben zu verhindern.

Nach der Erledigung des geschäftlichen Teils wurde einem nochmals reicher künstlerischer Genuß zuteil in Form eines *Lichtbildervortrages*, den Prof. Dr. A. A. SCHMID über «Freiburger Barockplastik» hielt. Anschließend warteten die Kantons- und Stadtbehörden mit einer gerne entgegengenommenen Erfrischung auf, ehe man sich zum Nachtessen

ins Restaurant La Grenette begab. Dort entbot Regierungsrat EMIL ZEHNDER die herzlichen und gehaltvollen Grüße und Reverenzen des Kantons Freiburg. Die angeregte Atmosphäre wurde durch die Darbietungen der *Chanson de Fribourg* unter Abbé PIERRE KÄELIN zu einem begeisternden Höhepunkt geführt.

Mit einem überaus reichhaltigen, die wichtigsten Kunstdenkmäler des ganzen Kantons Freiburg erfassenden, auf sieben Reisegruppen verteilten Besichtigungsprogramm wartete die Gesellschaft am Sonntag auf, und am Montag fügte sich eine weitere hochinteressante Exkursion an den obern Neuenburgersee und in den Waadtländer Jura, nach Grandson, zu den römischen Mosaiken von La Boscéaz, nach Orbe, Romainmôtier und Payerne an.

Allen Organisatoren und den Leitern der Besuche und Fahrten sei herzlicher Dank gesagt für ihr großes Bemühen und die Umsicht, mit denen sie der Freiburger Tagung in all ihren Teilen zu so schönem Gelingen verhalfen.

Erich Schwabe

#### KUNSTWERKE UNTER DER LUPE

Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich markierte seine zwanzigjährige Tätigkeit im Juni dieses Jahres mit einer festlichen Mitgliederversammlung, an der unter anderen Ehrengästen Bundesrat H. P. Tschudi und seine Gattin teilnahmen. Im *Helmhaus* wurde während eines Monats eine Ausstellung präsentiert, welche unter dem schlagkräftigen Titel «*Kunstwerke unter der Lupe*» einen höchst erfreulichen Publikumserfolg zu buchen vermochte und den Fachleuten und der breiten Öffentlichkeit einen fachlich und didaktisch hervorragenden Einblick in das *Doppelspektrum der Aufgaben des Instituts* bot: Sammeln, Sichten und Sichtbarmachen von beweglichem Kunstgut unseres Landes einerseits, Heilen und Pflegen kranker Werke sowie Erkenntnis ihrer Anatomie andererseits.

Anlässlich der Eröffnung dieser von einem vortrefflichen und reich dokumentierten Katalog begleiteten Ausstellung sprach Dr. h. c. ALBERT KNOEPFLI (Frauenfeld) zum illustren Vernissagepublikum folgende Worte:

Wenn ich mich gleich dem am besten und optisch eindrücklich darstellbaren Teil dieser Tätigkeit, nämlich dem Heilen, dem Pflegen und dem Wissen um den technischen Aufbau, also dem zuwende, was man gemeinhin als *Technologie* zu bezeichnen pflegt, so sei damit keinerlei Mißachtung der anderen Sparten verknüpft. Aber, so scheint mir, es verpflichte diese Ausstellung geradezu vordergründig, auf weitverbreitete Unzulänglichkeiten konservierender Kunstpflege wie der Kunstwissenschaft überhaupt hinzuweisen, für die, unter anderem, ein Mangel an grundlegender technologischer Einsicht verantwortlich ist. Es liegt mir aber ebenso daran, die Ansprüche und Möglichkeiten dieser Technologie richtig einzugabeln, um zu verhindern, daß ihre Notwendigkeit zum Kult ausarte, ihr hohes und berechtigtes Lob zur Apotheose sich übersteigere. Denn die Technologie kann wesensgemäß nie mehr geben, als das, was Pascal den *esprit de la géométrie* geheißt hat. Der *esprit de la finesse* bleibt Domäne der Geisteswissenschaften. Die Kunst-